

Siegestage am 4. und 5. August.

Unser wackeres kampfesfrohes Heer eilt an die bedrohten Grenzen, unsere junge Marine kann es nicht erwarten, bis sie ins große Examen, die Feuertaupe, gehen darf, unsere Luftflotte läßt die Propeller anlaufen — alles ist in fiebriger Vorbereitung auf den Krieg, auf Tod und Leben. Wer will da schon von Siegestagen reden am 3. Mobilmachungstage?

Und doch hat unser Volk schon zwei Siege erfochten, Siege gegen zwei Feinde, die drohend und lauernd in seinem Innern seit Jahrzehnten am Mark deutscher Volkskraft zu fressen schienen. Ja, Gottlob, schienen. Der furchtbare Ernst der Stunde hat sie verschucht, wie eine hellleuchtende Fackel in den Tropen die Hyäne vertreibt.

Der alte Parteihader, der von jeher unser Erbfeind gewesen ist, hatte einen ungeheuren Umfang angenommen. Man hat so oft geradezu verzweifelt gefragt: Was will das werden? Die Freude am einigen deutschen Reiche ist dadurch manchem vergällt worden. Und nun: Bei der Versammlung des Reichstages am 4. August ist der alte Parteihader aus Deutschlands Mitte gebannt. Es gibt jetzt keine Parteien mehr, es gibt nur „ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not sich trennend und Gefahr“. Das ist so etwas unglaubliches und einzigartiges, dieses einmütige Zusammenstehen ehemaliger Gegensätze und widerstreitender Elemente, daß der, der die Geschichte unter einem höheren Gesichtspunkte ansieht, bekennen muß: Das ist vom Herrn geschehen und ein Wunder vor unseren Augen. Der 4. August ist darum ein wunderbarer Siegestag, weil an diesem Tage das deutsche Volk sich selbst wiedergefunden hat.

Und der 5. August, der unvergeßliche Kriegs- und Betttag zeigt es der Welt, daß das deutsche Volk nun und nimmermehr von Gott verlassen sein kann, denn an jenem Tage hat Deutschland seinen Gott wiedergefunden. — Wie ein Märchen aus altersgrauer Zeit deuchte uns heute die Kunde, daß einst ein gewisses „Komitee Konfessionslos“ einmal im vergangenen Herbst und Winter eine „Kirchenaustrittsbewegung“ in Szene setzte, um unserem lieben deutschen Volke weis zu machen, es brauche keinen Gott! Und heute! Heute schreit dasselbe Volk nach Gott und Gott hört sein Rufen und wie vom Sturm zerstoßen ist aller Lästterer Schwarm!

Das hat keine menschliche oder kirchliche Einrichtung, kein frommer Verein und keine neue Lehre zuwege gebracht, sondern das ist Gottes Werk, Gottes Hand. In diesen Tagen nimmt er sein liebes deutsches Volk beiseite und redet

mit ihm ernste Worte durch den fürchterlichen Ernst der Stunde. Und die Herzen sind willig zu hören und tun sich auf für den Trost: „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir!“ Und die Sprache, die Gott jetzt mit uns redet, versteht das Volk und unter dem Donner seiner Sprache wird klein und winzig, was vielen Deutschen vor kurzem noch groß und wichtig erschien. Und Hände, die des Faltens entwöhnt waren, haben sich wieder gefaltet, und Herzen, die des Betens entwöhnt waren, haben wieder gebetet. Und Füße, die den Weg ins Gotteshaus schon lange nicht mehr gefunden hatten, haben diesen Weg wieder finden gelernt. Was ist das für ein erhebender Anblick gewesen, als in Berlin bei einem Gottesdienst am Bismarckdenkmal 30 000 Menschen gemeinsam laut zusammen das Vaterunser beteten!

Ja, im Sturm des Völkerkrieges läßt Gott, der alte Alliierte, mit heiliger Windsbraut hinausfegen aus Deutschland, was unheilig und unedel, was ungöttlich und undeutsch ist. Und wozu das alles: Damit unser Volk innerlich frei werde von allen Ketten, die es wie Schlinggewächse umklammern wollten, daß das freie Herz Opfer zu bringen imstande ist, wie Anno 1813, und daß die freie Faust deutsche Hiebe austeilen kann, wie weiland an der Raabach. Das ist Gottes Herzensmobilmachung an unserem Volke.

Ein Siegestag der 4. August, an dem das deutsche Volk sich selbst wiedergefunden und ein Siegestag der 5. August, an dem das deutsche Volk seinen Gott wiedergefunden. Daher die allgemeine Begeisterung, die getragen ist von dem Ernst der Stunde, daher die Opferwilligkeit und Hilfsbereitschaft. Gott hat das Flehen des deutschen Volkes schon erhört über Bitten und Verstehen, so herrlich erhört, daß wir den Ausgang in seine Hand vertrauensvoll legen können.

Ein einzig deutsches Volk und Gott mit ihm und wir: Mit Gott für König und Vaterland, mit Gott für Kaiser und Reich!

Inskrift auf dem Grabdenkmal eines Seemanns auf der Insel Norderney.

Du bist mein starker Held im Streit,
Mein Panzer, Schild und Bogen,
Mein Tröster in der Traurigkeit,
Mein Schiff in Wasserwogen,
Mein Anker, wenn der Sturm entsteht,
Mein sich'rer Anker und Magnet,
Hast mich noch nie betrogen.

Für den Inhalt verantwortlich: Pastor Wischnath-Schwerte.

„Sie erholt sich wieder und ich danke Ihnen sehr für Ihre freundliche Hilfe. Doch was ist das für ein Brief, von dem Sie sprachen?“

„Von Herrn von Lindingen, und ich sollte auf Antwort warten.“

Sie riß den Umschlag auf und überflog die wenigen Zeilen. „Bitte um Antwort, wie dieselbe auch lauten mag.“ Darauf eilte sie zur Tür und rief hinaus: „Anna!“

Das Mädchen kam herbei. „Ach Fräulein, haben Sie schon öfters gerufen? Ich war nur eben nebenan beim Kaufmann.“

„Holen Sie schnell den Brief, der in meinem Zimmer auf dem Tische liegt.“

Nach einigen Minuten verließ Wehlert mit dem für seinen Vorgesetzten inhaltschwerem Schreiben die Villa. Bald darauf schlug Frau Langhof die Augen auf. „Mama!“ jubelte Hilda, „geht es dir wieder besser?“

Sie blickte sich mirr um. „Was war das? Habe ich so schrecklich geträumt? Ich sah deinen Vater ganz deutlich an der Tür. Es war sein Gesicht mit den eingefallenen Wangen und dem spitzen Kinn, genau so, wie man ihn begraben hat. Und die Augen, die sahen mich an gerade wie bei seinen Lebzeiten.“

„Ach, Mama, das hast du dir in der Dämmerung eingebildet. Ein Mann, der nach vergeblichem Klingeln durch die offene Haustür eingetreten und bis hierher vorgedrungen war, hat dich durch sein plötzliches Auftauchen erschreckt. Von Lindingen hatte ihn geschickt, er hat um die Entscheidung. Sei nicht böse, Mama, daß sie anders ausgefallen ist als du es wünschst.“

Die Mutter bedeckte aufstöhnend ihr Gesicht mit den Händen. Ob dieser Schmerzensausdruck nun der vernichteten Hoffnung galt oder ob er eine Folge des überstandenen Schreckens war — darüber äußerte sie sich nicht. Die stolzen Lippen blieben überhaupt für den Rest des Tages hartnäckig verschlossen, all: Versuche Hildas, sie zu öffnen, erwiesen sich erfolglos. —

von Lindingen arbeitete heute etwas länger als gewöhnlich. Das übrige Geschäftspersonal hatte bereits eine halbe Stunde das Kontor verlassen, als er endlich die Feder aus der Hand legte. Nur Wehlert war noch da. Eine lustige Melodie pfeifend räumte der Geschäftsführer seine Bücher zusammen und trug sie nach dem großen Geldschrank.

(Fortsetzung folgt.)

„Haltet an am Gebet!“